

AWO-Focus

August 2005

Zeitung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Betriebe der AWO Betreuungsdienste gGmbH

Unser Leitbild: Integration und Normalität



Qualitätsentwicklung in der AWO Betreuungsdienste gGmbH Was heißt das konkret ?

Warum das alles ?

Mit der Einführung des SGB XII wurde ein weiterer Systemwechsel in der sozialen Arbeit vollzogen. Die vorangegangenen Reformen des BSHG § 93 waren hierbei richtungweisend. Der Wettbewerbsdruck auf die Einrichtungen und Dienste der sozialen Arbeit wurde somit weiter massiv erhöht. In allen wesentlichen Sozialgesetzen sind in den letzten Jahren Vorschriften zur Qualitätssicherung und Regelungen zur externen Qualitätskontrolle festgelegt oder deren Festlegung im Vertragswege zwischen Leistungserbringer und Leistungsträgern vorgegeben worden. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen für Qualitätsmaßnahmen finden sich im Heimgesetz, im SGBXII § 75 Kapitel X ff, § 76 und im Rahmenvertrag gem. § 79 SGBXII wieder. Soziale Einrichtungen und Dienste werden durch o.g. Gesetze verpflichtet, sich an Maßnahmen der Qualitätssicherung zu beteiligen.

Jeder Mitarbeiter in den einzelnen Bereichen der AWO Betreuungsdienste gGmbH muss sich daher um eine entsprechende Qualität in der Arbeit bemühen.

Das setzt voraus, das Qualitätssicherung und -entwicklung nicht nur Aufgabe einzelner Mitarbeiterinnen der Qualitätszirkel, der Qualitätsbeauftragten der Steuerungsgruppe oder der Führungskräfte bleibt. Das Schlagwort **Qualitätsmanagementsystem** gilt es mit Leben zu erfüllen.

Wie arbeiten wir

In den einzelnen Bereichen der AWO Betreuungsdienste gGmbH arbeiten Qualitätszirkel (QZ), die sich aus Mitarbeitern unterschiedlichster Qualifikationen und Positionen zusammensetzen. Der QZ wird von Mitgliedern der Steuerungsgruppe



Unser Qualitätslogo erstellt durch „Tagesstätte Prenzlau“

geleitet. Die Gründung einer Steuerungsgruppe machte sich mit Beginn diesen Jahres auf Grund der enormen Vergrößerung der gGmbH erforderlich. Die Steuerungsgruppe ist die Stelle, wo „Qualitätspolitik“ gemacht wird, dort wird die Vorarbeit für die Einführung, Ausdehnung, Veränderung und Weiterentwicklung von Standards und des Qualitätshandbuches geleistet. Weiterhin koordiniert sie den Gesamtprozess für Qualität in Zusammenarbeit mit der Geschäftsführung. Die Steuerungsgruppe wird durch die einzelnen Leitungen und die Qualitätszirkel unterstützt.

Der QZ initiiert die Erarbeitung von Standards. Probleme, Schwachstellen

werden angezeigt und Lösungsmöglichkeiten erarbeitet, die an die Steuerungsgruppe weiter geleitet werden.

Standards sind ein Instrument zur Qualitätsentwicklung, -sicherung und -überprüfung. Standards beschreiben Maßnahmen und Techniken, um eine angemessene Betreuung zu gewährleisten. Standards sind für jeden Mitarbeiter bindend und analog einer Dienstanweisung für die entsprechenden Prozesse zu sehen.

Deshalb hier noch einmal der Aufruf: **Nehmt an der Erarbeitung der Standards teil, diskutiert sie, überprüft und erprobt diese!**

Standards selbst sichern nicht die Qualität, sie sind nur ein Instrument dazu. Ohne die praktische Umsetzung durch jeden Einzelnen verkommen sie zu leeren Hüllen. Standards legen Tätigkeiten fest und machen die Art der Durchführung transparent, also für alle am Betreuungsprozess Beteiligten nachvollziehbar, sie bewirken, dass Probleme klarer bestimmt und daher zielgerichteter gelöst werden können, sie dienen dazu Fehler in der Betreuung zu reduzieren. Freigegebene Standards werden im Qualitätshandbuch hinterlegt. Das Qualitätshandbuch dokumentiert nach außen unser System der Qualitätssicherung und wird intern in den Einrichtungen allen Mitarbeitern zur Verfügung stehen.

Fortsetzung auf Seite 2

Welche Vorteile birgt die Qualitätsentwicklung

- Kundenorientierung kann tatsächlich „gelebt“ werden
- Transparenz für Klienten und Mitarbeiter
- Fachliche Weiterentwicklung
- Vermeidung von Fehlern bzw. doppelter Arbeit.
- Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit
- Wirtschaftlichkeit

Gefahren, die bei der Umsetzung des Qualitätsprozesses entstehen können:

Qualität kann zum Etikettenschwindel werden, denn nicht überall wo Qualität draufsteht ist auch Qualität drin. Das bedeutet für die Praxis u.a., das wir die Standards immer wieder auf deren praktische Umsetzung hin überprüfen müssen. Denn: das Abfragen von formalen und bürokratischen Merkmalen verbessert nicht die Lebensbedingungen der Klienten. Qualitätsstandards sollten so formuliert sein, das sie in ihrer Anwendung der Individualität des zu Betreuenden in ausreichendem Maße Rechnung tragen.

Zielsetzung

Durch klare Strukturen und eindeutige Beschreibungen von Prozessen und Verantwortlichkeiten soll sowohl Mitarbeiter/innen als auch Leitung mehr Handlungssicherheit gegeben werden. Die angestrebte Qualität muß deshalb klar definiert und transparent dargestellt werden. Schon deshalb macht es sich erforderlich, dass jeder einzelne Mitarbeiter daran beteiligt ist.

Wichtig ist es jedoch, bei aller „Qualität“, nicht das eigentliche Ziel aus den Augen zu lassen; nämlich den würdevollen Umgang mit den uns anvertrauten Menschen.

Es ist wichtig für den Klienten, daß er eine Leistung erhält, noch wichtiger ist es jedoch, wie und in welcher Beziehungsqualität erhält er sie, um sich als gleichwertiger Partner im Betreuungsprozess zu sehen.

Anja Dietrich

Fünf Jahre „Haus unter den Linden“

Am 14.06. 2005 feierte die Wohnstätte „Haus unter den Linden“ des Wohnverbundes für Menschen mit chronisch psychischen Beeinträchtigungen in Wittstock ihr fünfjähriges Bestehen. Derzeit wohnen in diesem Haus 42 Bewohner/innen in Gruppen von acht bis neun Bewohner/innen auf drei Etagen.

zen, die sich vor dem Haus aufhalten, zu kümmern. Er füttert die Straßentiger, beobachtet diese Miezzen und berichtet dann von besonderen Begebenheiten. So ist das „Haus unter den Linden“ in den fünf Jahren seines Bestehens für die Bewohner zu ihrem „Zu Hause“ geworden. Das sollte auch gebührend ge-



Die Bewohner beim Spiel, Sport, und Spaß

Foto: AWO Betreuungsdienste

Es sind überwiegend ältere Menschen mit chronisch psychischen Beeinträchtigungen, die einen großen Teil ihres Lebens in den unterschiedlichsten Einrichtungen und Heimen verbracht haben.

Erstmalig erhielten sie hier die Möglichkeit in einer kleinen Gruppe mit familiärem Charakter zu wohnen und aktiv an ihrer eigenen Lebensgestaltung mitzuwirken. Seit nun mehr fünf Jahren genießen die Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses unter den Linden ihre individuell eingerichteten Einzelzimmer und die damit verbundene Rückzugsmöglichkeit von der Gruppe, aber auch die Gemeinschaft.

Im Erdgeschoß des Hauses leben Menschen, die mit fortgeschrittenem Alter oder durch ihre körperliche Behinderung vermehrt Hilfe und Unterstützung benötigen. Die Bewohner werden in die täglichen Aktivitäten ihrer Wohngruppen einbezogen. Einzelne Bewohner haben feste Aufgaben übernommen, andere beteiligen sich je nach ihrer psychischen Verfassung sowie Lust und Laune sporadisch am Tagesablauf. Ein Bewohner des Hauses hat es sich zum Beispiel zur Aufgabe gemacht, sich um die Kat-

feiert werden. Die Vorfreude auf das Fest war groß und alle beteiligten sich eifrig an den Vorbereitungen. Mit den Ergotherapeuten wurde die Dekoration gebastelt, Kuchen und Abendessen bestellt.

Am 14.06.2005 wurden vor dem Haus die Tische und Stühle von den Bewohnern aufgestellt, die Dekoration angebracht und die Tische festlich eingedeckt. Bei herrlichem Sonnenschein eröffnete die Leiterin des Wohnverbundes, Cordula Lemcke, mit einer kleinen Ansprache das Fest.

Alle ließen sich Kuchen und Kaffee schmecken. Danach spielte ein Zweimann-Lifeband zum Tanz auf. Abends wurde das Büfett gebracht und aufgebaut. Die fleißigen Tänzer ließen es sich schmecken und griffen herzhaft zu. Anschließend wurde bis in den späten Abend weiter getanzt und gefeiert.

Schönes Wetter, leckeres Essen und gute Laune haben diesen Tag zu einem Erlebnis für Bewohner und Mitarbeiter werden lassen.

WG „Haus unter den Linden“

Die schönste Freude erlebt man immer da, wo man sie am wenigsten erwartet hat.

Antoine de Saint Exupéry

So oder ähnlich, ließen sich die Neuigkeiten der vergangenen Tage und Wochen zusammenfassen.

Nach einer unendlich lang erscheinenden Zeit des Stillstandes werden für 32 Bewohnerinnen und Bewohner der Rosa-Luxemburg-Straße 40 in Wittstock Pläne Wirklichkeit, die schon längst als nicht mehr realisierbar eingestuft waren.

Entgegen aller Statements und trotz leerer Landeskassen wird nun also doch noch ein Wohnstätten-Projekt des einstigen Landespflegeplanes verwirklicht werden. Ursprünglich geplant war diese Wohnstätte am Neuruppiner Spittel. Ein Erbbau-pachtvertrag über ein Grundstück mit Gebäuden bestand bereits seit 1998. Nach Jahren der vergeblichen Bemühungen, entschloss sich der Bezirksverband Potsdam e.V. im Frühjahr 2004, den Vertrag aufzukündigen. Die Kosten drückten, ohne das sich etwas bewegte.

In einem Gespräch mit der damaligen Staatssekretärin Frau Thiel-Vigh wurde dann eher zufällig deutlich, dass wider Erwarten doch noch ein IVP-Projekt für uns zur Verfügung steht. Daraufhin wurde in Windeseile die Planung in Angriff genommen. Ein neues Grundstück in Wittstock war relativ schnell gefunden. Die Entwürfe wurden durch das Ingenieurbüro Langner in Luckenwalde erstellt und Ende April diesen Jahres gemeinsam mit weiteren notwendigen Unterlagen bei der Investitionsbank des Landes Brandenburg (ILB) eingereicht. Nach deren eingehender Prüfung gab es jetzt eine verbindliche Zusage, und dem Bau der neuen Wohnstätte in der Polthierstraße steht nichts mehr im Wege.

In den letzten Jahren hat sich bereits viel zur Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen der Bewohnerinnen und Bewohner getan. Das ehemalige Krankenpflegeheim in Wittstock hatte insgesamt über 650 „Plätze“. Heute leben im Wohnverbund für Menschen mit geistigen und mehrfachen Behinderungen noch ca. 69 Bewohnerinnen und Bewohner an diesem Standort, zum Teil noch unter veränderungsbedürftigen Verhältnissen. Für 32 von ihnen wird die neue Wohnstätte in der Polthierstraße ein neues Zuhause werden.

Die Wohnstätte besteht aus einem Ensemble von fünf miteinander verbundenen Gebäuden. Durch die räumliche Struktur wird der Anspruch des inhaltlichen Konzepts deutlich. Es werden in erster Linie ältere Menschen, die auf Grund ihrer Behinderung einen

rollstuhlgerecht gestaltet sein. In diesen beiden Bereichen wird es deshalb auch je ein Pflegebad geben.

Neben den gruppeneigenen Gemeinschaftsbereichen (ausgestattet mit einer Küche im amerikanischen Stil), gibt es noch zwei zentrale Gemeinschaftsräume mit einer Größe von 40 bzw. 49 Quadratmetern. In den kleineren der beiden Räume wird der noch im jetzigen „Haupthaus“ befindliche Snoezelen-Raum einziehen. Dieses therapeutische Angebot wird aber auch weiterhin dem gesamten Wohnverbund zur Verfügung stehen.

Die gravierenden Änderungen in den Rahmenbedingungen werden auch fachlich einen Schritt hin zu modernen heilpädagogischen Standards ermöglichen. In erster Linie heißt das eine Abkehr von der Vollversorgungsstruktur (und -mentalität) der Großeinrichtung.



Der Grundriss einer Wohngruppe

Zeichnung: Büro Langner

erhöhten Pflegebedarf haben, hier wohnen. Das spiegelt sich in der ebenerdigen Anordnung aller betreuungsrelevanten Räume wieder. Es gibt vier Wohngruppen mit je acht Bewohner/innen. Jede Wohngruppe bildet eine abgeschlossene Einheit und wirtschaftet selbstständig.

Das stellt insbesondere für die gegenwärtig noch in einer Wohngruppe mit 20 Plätzen wohnenden Bewohner/innen eine deutliche Verbesserung der Lebensqualität dar. Alle werden in Einzelzimmern leben. Entsprechend dem Hilfebedarf der zukünftigen Bewohner/innen werden zwei der Wohnbereiche

Ziel ist eine individuelle Gruppenbetreuung einschließlich eigenständiger Essenzubereitung, selbstständigem Einkauf und natürlich auch dem Waschen der Wäsche in Eigenregie.

Dieses erhöht den Grad der Selbstbestimmtheit aller Gruppenmitglieder. Es erfordert allerdings gleichzeitig auch ein erhöhtes Verantwortungsbewusstsein und Engagement aller Teammitglieder.

Das Prinzip der Trennung von Arbeit und Häuslichkeit (Zweimilieu-Prinzip) hat weiterhin Priorität. Die Bewohner/innen, die dazu in der Lage sind, werden in Arbeits- und Beschäftigungsangebote (WfbM, FBB, Haus der Kurse) außerhalb der Wohnstätte integriert sein. Im Freizeitbereich werden diese zu zahlreichen Aktivitäten im Freien anregen.

Nicht zuletzt werden sich durch die Verknüpfung der idealen räumlichen Struktur mit einer modernen Ausstattung und der integrierten Lage im Wohnumfeld auch die Arbeitsbedingungen der Mitarbeiter/innen deutlich verbessern.

Michael Kauter

Zur Struktur der AWO im Land Brandenburg

Der Versuch, ausländischen Gästen die Struktur der AWO zu erläutern, zeigt schnell, dass hier etwas „sehr spezifisches“ entstanden ist, was sich nur sehr schwer erschließt.

Aber auch Personen, die mit der typisch deutschen „förderalen Tradition“ bestens vertraut sind, haben durchaus ihre Schwierigkeiten, das „System AWO“ zu verstehen.

Im nachfolgenden soll versucht werden, wenigstens für „unseren Bereich“ die Struktur verständlich zu machen.

Im Statut des AWO-Bundesverbandes heißt es: „Ortsvereine, Gemeinde- bzw. Stadtverbände, Kreisverbände, Bezirksverbände, Vereinigungen auf Landesebene (Landesverbände, Landesarbeitsgemeinschaften) bilden gemeinsam mit dem Bundesverband die Arbeiterwohlfahrt.“

Der Grundgedanke war also ein förderales System in Analogie der politischen Gliederung der Bundesrepublik. Aber schon bei der Beschreibung der „Landesebene“ wird es schwierig, denn nicht in allen Bundesländern existieren Landesverbände. Vielfach hat man sich in Bezirksverbände ähnlich den Regierungsbezirken strukturiert.

Als in Brandenburg die AWO gegrün-

det wurde, organisierte man sich auf Landesebene zunächst in drei Bezirksverbände, welche in ihrem Zuschnitt den ehemaligen Bezirken Frankfurt/Oder, Potsdam und Cottbus entsprachen.

Der Versuch, den später gegründeten Landesverband als gemeinsamen Trägerverband zu gestalten und die Bezirksverbände aufzulösen, schlug fehl. Dies hatte seine Ursache vor allem darin, dass die Personen, welche im Vorgriff auf die „große Lösung“ schon mal den Bezirksverband Potsdam e.V. mit dem Landesverband Brandenburg e.V. verschmolzen hatten, dies rechtlich unwirksam taten und gleichzeitig eine wirtschaftliche Situation herbeigeführt hatten, welche (nahe am Konkurs) wenig einladend für die anderen Verbände war.

Da vor der Gründung des Landesverbandes alle Kreisverbände - und wo es noch keine Kreisverbände gab, die Ortsvereine - Mitglieder in ihrem jeweiligen Bezirksverband waren, blieben sie dies auch, es sei denn, sie erklärten ausdrücklich die Beendigung dieser Mitgliedschaft.

Mit der Gründung des Landesverbandes wurden die Kreisverbände aber auch Mitglieder dieses Verbandes und somit vielfach zu Doppelmitglieder.

Aber auch diverse Ortsvereine wurden,

bei nachträglicher Gründung von Kreisverbänden, zu solchen Doppelmitgliedern.

Eine weitere „Verwirrung“ bringt die kürzliche (diesmal aber rechtswirksame) Verschmelzung des ehemaligen Kreisverbandes Potsdam e.V. mit dem Bezirksverband Potsdam e.V.. Dabei hat sich der Kreisverband faktisch aufgelöst. Seine bisherigen Mitglieder, die Orts(teil)-verbände wurden somit direkte Mitglieder des aufnehmenden Bezirksverbandes.

Diese Ausführungen betreffen bis hierher die Verbandsebene. Eine weitere Entwicklung kommt in dem Bereich der wirtschaftlichen Geschäftsbetriebe hinzu: die Ausgründung in Kapitalgesellschaften. Immer mehr Verbände sehen darin eine Lösung für anstehende wirtschaftliche und strukturelle Probleme.

Auch der Bezirksverband hat seine Geschäftsbereiche sämtlich in gGmbH's ausgegliedert, so auch die Betreuungsverbände in Wittstock und Prenzlau in unsere gGmbH. Gleichzeitig tat das auch der Ortsverein Friesack e.V., der somit neben den Bezirksverband zum Mitgesellschafter wurde.

Sven Leist

